

# „So hau ihn ab!“

## Das Gleichnis vom Feigenbaum

Susanne  
von Braunmühl

„Es hatte einer einen Feigenbaum, der war gepflanzt in seinem Weinberg, und er kam und suchte Frucht darauf und fand keine.“

Da sprach er zu dem Weingärtner: „Siehe, ich bin nun drei Jahre lang gekommen und habe Frucht gesucht an diesem Feigenbaum, und finde keine. So hau ihn ab! Was nimmt er dem Boden die Kraft?“

Er aber antwortete und sprach zu ihm: „Herr, lass ihn noch dies Jahr, bis ich ihn grabe und ihn dünge. Vielleicht bringt er doch noch Frucht. Wenn aber nicht, so hau ihn ab.“ (Lk 13,6–7)

In diesem Gleichnis dreht sich alles um einen Feigenbaum am Weinberg. Wie so häufig hat Jesus in dieser Geschichte etwas Alltägliches aus dem Umfeld seiner Zuhörer(innen) gewählt. Der Feigenbaum ist der älteste, wichtigste und verbreitetste Baum in Palästina. Im günstigen Klima rund um den See Genezareth konnten Feigen das ganze Jahr über geerntet werden. Wir werden Zeugen eines Dialogs am Weinberg zwischen dem Besitzer und dem Gärtner.

### Sich dem Gleichnis nähern

Zur Vorbereitung gehen wir in die Geschichte hinein. Wir spüren, sehen und hören, was sich auf dem Weinberg ereignete.

#### Ich bin der Weinbergbesitzer

Ich komme zum Weinberg und sehe diesen Baum: mickrig, klein und ohne Früchte. Seit drei Jahren hat er keine Früchte getragen. Ein guter Baum trägt mehr als zehn Monate im Jahr süße Früchte. Es lohnt sich nicht mehr, er nimmt den anderen Bäumen die Kraft aus dem Boden. Es hat keinen Sinn mehr, ihn weiter zu halten.

#### Ich bin der Gärtner

Ich kenne mich aus. Es gibt schnelle, fruchtbare Bäume und es gibt andere, die Zeit brauchen. Mir gehört der Baum nicht, aber ich setze mich für ihn ein. Als Gärtner halte ich dem Besitzer entgegen, dass es nicht unbedingt am Baum liegen muss, sondern am Boden, in dem er verwurzelt ist. Ich widerspreche ihm sogar. Ich kämpfe um ihn, damit der Baum seinen Platz behält. Ich biete an, den Boden um den Baum herum aufzulockern und zu düngen. Ich will mein Möglichstes tun.

#### Ich bin der Feigenbaum

Ich bin dürr und ohne Früchte. Alle Bäume um mich herum tragen volle Frucht. Der Besitzer will mich aufgeben. Meine Chancen sind gering und mein Unheil eigentlich unaufhaltsam. Aber da ist einer, der sich um mich kümmert, der mir zutraut, dass ich Früchte tragen kann.

### Eine Geschichte vom Reich Gottes

Lukas hat eine Vorliebe für die Kleinen, Armen und Verlorenen, für die sich Jesus einsetzt und ihnen eine neue Chance eröffnet. Jesus setzte sich mit seinem Leben dafür ein, dass keiner verloren geht. Dies kommt in der Erzählung deutlich zum Ausdruck.

Der ursprüngliche Kontext dieser Erzählung ist schwer zu rekonstruieren. Anlass war wahrscheinlich die Ankündigung des Gerichts über Israel. Die Fruchtlosigkeit des Baumes stand für das Versagen des Volkes Israel. Aber auch wenn es einen anderen Schwerpunkt hatte, so führt seine Aussage uns doch mitten in unser Thema. Es ist eine Geschichte, die von einer neuen Welt Gottes erzählt. Die überra-



schende Liebe und Geduld Gottes wird hier metaphorisch inszeniert.

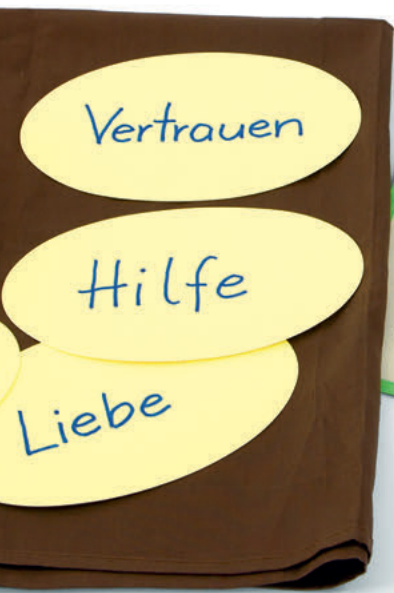
Das Ende der Geschichte bleibt offen, doch es liegt auf der Hand, dass das Vertrauen und die Hoffnung am Ende belohnt werden mit einer reichen Ernte.

### Eine gute Geschichte für Kinder

Kinder erleben schnelle und langsame Mitschüler(innen), sie erfahren die Ungeduld, den Zweifel, die zu hohen Erwartungen der Lehrkräfte und Eltern sowie das Getriebenwerden. Die Kinder sollen Früchte tragen wie der Feigenbaum. Für sie ist diese Geschichte eine Zusage der Hoffnung. Hier wird erzählt von der Berechtigung der Langsamkeit und dem Vertrauen in die Saat. Vielleicht sparte der Feigenbaum Kraft, um verspätet besonders große und viele Früchte zu tragen?

### Eine gute Geschichte für Erwachsene

Der Erzähler wendet unsere Aufmerksamkeit auf uns selbst. Wie setze ich mich dafür ein, dass keiner verloren geht? Sind wir die, die Geduld haben und sich schützend vor die Schwachen stellen, die immer noch eine Chance sehen und einen Ausweg suchen? Sind wir die, die protestieren, wenn andere zu schnell aufgeben wollen und voreilig urteilen? Ist das nicht ein Ent-



Mit einem Bodenbild wird die Geschichte beim Erzählen visualisiert. In der Klappkarte halten die Kinder die Szenerie der Geschichte fest (links) und erzählen sie weiter (rechts): „Ein Jahr später ...“

Foto: Matthias Schiller

wurf für alle, die in „Gottes Weinberg“ arbeiten möchten?

Der unfruchtbare Feigenbaum steht symbolisch für Menschen, die beeinträchtigt sind in den genormten Erwartungen. Der Besitzer und der Gärtner zeigen zwei mögliche Wege auf, wie wir mit diesem Baum umgehen können.

**Im Unterricht**

„In der heutigen Geschichte geht es um diese Früchte.“ In der Kreismitte stand eine Schale mit frischen Feigen. Ich schnitt eine davon auf und erzählte den Kindern von der Bedeutsamkeit der Feigen für die Menschen in Israel.

„Die Geschichte spielt auf einem Weinberg.“ Auf einem braunen Tuch in der Kreismitte standen neben einem kahlen Baum zwei Holzfiguren, der Besitzer und der Gärtner (s. Foto links). Ich erzählte die Geschichte.

Im Anschluss klärten wir in einer ersten Gesprächsrunde das Geschehene:

- Warum ist der Besitzer so ungeduldig?
- Warum schützt der Gärtner den Baum?
- Was will der Gärtner machen?

Die ersten Gedanken der Kinder zeigten viel Verständnis für den Feigenbaum:

- „Es ist noch ein kleiner Baum, er braucht noch Zeit.“

- „Er ist der Lieblingsbaum vom Gärtner, weil er so klein und mickrig ist.“
- „Vielleicht steht der Baum einfach falsch oder er ist krank. Das muss man erst einmal herausfinden.“
- „Vielleicht kann man den gut zum Klettern brauchen oder für eine Hängematte oder ein Baumhaus.“

Es entwickelte sich eine große Solidarität mit dem kleinen Baum, der nicht den Erwartungen entsprach.

Wir tauchten in die Geschichte ein. Ein Standbild zur Szenerie wurde aufgebaut: Besitzer und Gärtner standen sich gegenüber. Die Kinder gaben den Personen die Worte, die sie zuvor in Partnerarbeit mit verteilten Rollen auf Sprechblasen notiert haben. Heftige Gespräche entwickelten sich dabei:

- „Der muss weg!“
- „Aber nein, jeder Baum braucht seine Zeit!“
- „Der ist zu nichts zu gebrauchen!“
- „Lass ihm Zeit, aus dem wird noch etwas ganz Großes.“

Im Anschluss wurde diese Szenerie auf die linke Seite einer Klappkarte (s. Foto rechts) gemalt.

**Wie geht die Geschichte weiter?**

„Leider endet diese Geschichte hier. Jesus hat sie offen gehalten, denn er war sich sicher, dass wir uns das Ende denken können.“ In Gruppen

überlegten die Kinder ein mögliches Ende der Geschichte. Sie schrieben und malten ihre Ergebnisse auf die zweite Seite der Klappkarte, die nun den Kontrast aufzeigte. Andere überlegten sich ein Rollenspiel mit dem Thema „Ein Jahr später“.

Viele erzählten davon, dass der Baum nicht wiederzuerkennen war und die leckersten Früchte trug. Bei anderen blieb der Baum zwar mickrig, aber der Gärtner kaufte ihn dem Besitzer ab und nutzte ihn als Kletterbaum für seine Kinder oder für eine eigene Hängematte. In keiner Geschichte wurde der Baum gefällt.

**Was hat diese Geschichte mit dem Reich Gottes zu tun?**

„Was braucht ein Feigenbaum, um gut zu wachsen und zu gedeihen, außer Wasser, Erde und Sonne?“ Vertrauen – Liebe – Geduld – Hilfe. Diese Worte schrieb ich auf Karten mit und legte sie ins Bodenbild. Dann nahm ich den Baum aus dem Bild heraus und stellte stattdessen eine kleine Holzfigur neben diese „Düngerworte“. Zunächst waren die Kinder still und schauten vertut. Doch dann gingen die ersten Finger hoch: „Das alles brauchen auch wir, um gut zu wachsen.“ Und ein Feigenbaum braucht einen guten Gärtner. Ist mit dem Gärtner Gott gemeint? Ist der Weinberg das Reich Gottes? Wir näherten uns der metaphorischen Sprache dieser Parabel und haben viele Spuren vom Reich Gottes entdeckt. ■